

GEISTLICHES WORT

„Tschüss, Fritz!“

Vor wenigen Tagen ist mein katholischer Kollege Fritz Ullmer aus dem Pfarrhaus neben der St. Laurentiuskirche ausgezogen. Wenn ich jetzt mit dem Fahrrad die Bachgasse hochradle, dann gibt es mir immer einen kleinen Stich. Das Haus sieht so leer aus, und es strahlt soviel Verlassenheit aus. Dann spüre ich, dass mein Kollege bei uns in Hemsbach eine große Lücke hinterlässt. Bei den katholischen Christen sowieso. Aber auch wir evangelische lassen ihn nur ungern ziehen.

In den letzten Jahren haben wir gesehen und erlebt, wie wertvoll die Ökumene ist, auch wenn nicht alles geht. Und gerade tut sich ja wirklich nicht so viel in der Ökumene. Die Menschen in der Gemeinde sind enttäuscht, weil „die da oben“, die die Ökumene voranbringen sollen, alle paar Jahre ein neues Papier verabschieden, aber immer noch kein gemeinsames Abendmahl in Sicht ist.

„Die da oben“

Warum das gut sein soll, ist schwer zu begreifen. „Die da oben“ sind enttäuscht, weil die Gemeinden ihr aufrichtiges Bemühen nicht wert schätzen und nicht wahr haben wollen, dass der Satz „Wir haben doch alle denselben Gott“ auch nicht alle Schwierigkeiten löst und nicht zu zudecken vermag, dass es doch eine Menge Unterschiede gibt, die sich nicht weg diskutieren lassen. Nicht nur beim Abendmahl, sondern auch in anderen Dingen, wenn es etwa um die Bedeutung des Papstes, das Zölibat oder die Marienverehrung geht, oder wenn wir nicht einsehen wollen, warum Frauen keine Priesterinnen werden dürfen.

Aber umgekehrt gilt wohl dasselbe. Auch den anderen Konfessionen wird wohl einiges einfallen, was sie an uns evangelischen Christen eigenartig, unannehmbar und abweisend finden. Und so kann man im ökumenischen Dialog viele Jahre damit zubringen, was man aneinander ganz fürchtbar findet und keinen Schritt weiter kommen.

Geschwisterliche Liebe

Mit Fritz Ullmer ist es anders. Er konnte einem zwar auch sagen, wie eigenartig er dieses und jenes er in der evangelischen Kirche findet. Aber er konnte auch verstehen, dass manches in seiner Kirche uns unbegreiflich bleibt. Wir konnten das einander ruhig sagen und haben dabei gespürt: Es ist gar nicht schlimm.

Es ist völlig in Ordnung, dass ich meine evangelische Kirche liebe und sie mit Haaren auf den Zähnen verteidige. Es ist völlig in Ordnung, dass er an seiner katholischen Kirche mit jeder Faser seines Herzens hängt. Es ist richtig, dass unsere Kirchen sich in vielem unterscheiden und vielleicht noch lange nicht einigen können.

Na und? Christen sind wir trotzdem beide und können zusammen beten, arbeiten, diskutieren, lachen, planen, Gottesdienst feiern. Unsere gegenseitige Wertschätzung kann das aushalten, dass wir uns nicht in allem einig sind. Die Bibel nennt das geschwisterliche Liebe, Liebe wie zwischen Schwestern und Brüdern, die dieselben Eltern haben und doch sehr verschieden sein können und andere, eigene Wege gehen.

Es ist etwas Schönes und Kostbares, wenn Gemeinden das miteinander erleben können, auch wenn sie vieles doch eigentlich trennt. Selbstverständlich ist es auch nicht. Es macht Mut, nicht nur aufeinander zu zugehen, sondern sich immer neu bewusst zumachen: Wir sind gemeinsam unterwegs auf diesem Weg.

Jetzt wissen Sie, warum auch wir Evangelischen Fritz Ullmer so ungern ziehen lassen. Tschüss, Fritz. Wir werden Dich sehr vermissen!

Monika Lehmann-Etzel Müller